

Bärbel Röben: Der Ideologiegehalt von Medienrealität - dargestellt am Beispiel der Chile- und Afghanistan-Berichterstattung in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" (F.A.Z.) und im "Neuen Deutschland" (N.D.).- Münster: LitVerlag 1984 (Medien und Kommunikation, Bd. 8), 431 S., DM 58,80

Elmar Unland: Die Dritte-Welt-Berichterstattung der Frankfurter Rundschau von 1950 bis 1984. Eine statistische Längsschnittanalyse.- Münster: LitVerlag 1986 (Studien zur Politikwissenschaft, Bd. 10), 167 S., DM 58,80

Die beiden an der Universität Münster vorgelegten Dissertationen zum gleichen Themenbereich wenden das empirische Verfahren der Inhaltsanalyse sehr unterschiedlich an.

Die Publizistikwissenschaftlerin Röben hat sich für eine "qualitative Analyse" entschieden. Sie holt weit aus und beschäftigt sich einleitend mit den gesellschaftstheoretischen Prämissen, dem Begriff "Medienrealität" sowie den ihm zugrundeliegenden sozial und historisch determinierten Selektionsmechanismen, ferner mit dem Begriff "Ideologie", um ihren Hypothesenkanon zu fundieren. Ihre Hypothesen zielen auf die Kriterien Parteilichkeit und Objektivität, die Presse als Eliten- oder Klassenmedium sowie die Frage nach der Ideologie in der leitmotivischen Präsentation (Stereotypen, journalistische Standards und

Informationsquellen). Ausführlich zitiert Röben einschlägige Literatur zur Pressestruktur in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Kurz geht die Autorin auf die allgemeinen Probleme der Berichterstattung aus der Dritten Welt, entwicklungstheoretische Prämissen und die UNESCO-Mediendeklaration vom 28.11.1978 ein. Die Wahl der Themen Chile und Afghanistan wird damit begründet, daß Nachrichtengebung und Kommentierung über diese Dritte-Welt-Länder den Ost-West-Konflikt hinreichend charakterisieren, um Rückschlüsse auf die Position von Zeitungen, speziell von FAZ und ND, zu ziehen.

Röben problematisiert den Verzicht auf Kommunikator- und Rezipienteninterviews, hält ihn aber für vertretbar; Ideologie lasse sich kaum durch Befragung ermitteln, "weil sie unbewußt bleibt, nicht offen zugegeben oder in Form normativer Ansprüche genannt wird". Die Nachricht sei Indikator für den Ideologiegehalt. Die Autorin wendet sich gegen die Forderung von Werner Früh, "empirische Relative" in "numerische Relative" zu überführen. Ihr sind "der qualitative Zusammenhang zwischen einzelnen Fakten und Argumenten und ihr Bezug zu Außenfaktoren wichtiger als ihre Gewichtung nach Häufigkeiten des Auftretens". Mit dem daraus entstehenden Vorbehalt, inwieweit ihre Ergebnisse dann noch intersubjektiv überprüfbar sind, setzt sich Röben nicht weiter auseinander. Streng genommen hat sie sich so für die geisteswissenschaftliche Hermeneutik entschieden. Soweit sie quantifiziert, handelt es sich um grobe Inhaltskategorien. Rögens Verfahrensweise würde an ihre Grenzen stoßen, wenn sie es mit weniger profilierten Periodika und nicht so kontroversen Themen zu tun hätte. Ein deutliches Manko ist, daß Röben weder auf die Quellen der Chile- bzw. Afghanistanberichterstattung eingeht noch die Berichtersteller oder Kommentatoren systematisch vorstellt und analysiert. Als Ergebnis bleibt eine immerhin interessante Inhaltsbeschreibung zum Thema Chile bzw. Afghanistan in FAZ bzw. ND, und zwar für die Zeiträume 5.-19. September 1978 (Chile-Wahlen), 12.-26. September 1973 (Chile-Putsch), 5.-19. Januar 1978 (Pinochets Referendum), 28. Dezember 1979 - 11. Januar 1980 (Afghanistan-Intervention).

Der Interpretation und den Schlußfolgerungen Rögens haftet deutliche Subjektivität an. Die gewählte Verfahrensweise ließ andere Resultate nicht erwarten. Aufwendig bestätigt wird, was ohnehin bekannt war und was z.B. Daniel Glass schon 1970 nachgewiesen hat, daß nämlich FAZ und ND systemkonform berichten und nicht an den Wertvorstellungen der Betroffenen orientiert.

Wie der Untertitel seiner Dissertation andeutet, verfährt der Politologe Elmar Unland quantitativ. Er will bewußt situativ-emotionale Urteile vermeiden, indem er "Inhalte der Berichterstattung losgelöst von aktuellen Ereignissen, aber eingebunden in die Bedingungen, unter denen sie entstehen", untersucht. Unland konstatiert, daß seit der Arbeit von Ernst Thiele 'Asien und Afrika in unseren Zeitungen' (Hannover 1962) das Urteil über die Berichterstattung weitgehend gleich geblieben sei: "Nur in Ausnahmefällen findet sich eine Berichterstattung, die das Grundsätzliche politischer und wirtschaftlicher Situationen und der hinter diesen wirksamen geistigen Strömungen herausstellt, die aus der Kenntnis innerer Zusammenhänge, oft nicht

öffentlichen Charakters, aufkommende Entwicklungen vorbereitet." (Thiele, S. 90) Die zahlreich vorliegenden Studien verzeichnen auch in der Dritte-Welt-Berichterstattung die üblichen Kriterien journalistischer Auswahl und Darstellung: Personalisierung, Sensationalismus, Negativismus und Nähe bei der Berücksichtigung von Themen in der Rangfolge eines Landes.

Unland hält es für einen Mangel der ideologiekritischen Analysen, damit auch der von Röben, "daß sich ihre Ergebnisse auf eine Theorie beziehen, ohne daß diese vorher hypothetisch in der Untersuchungsanlage operationalisiert wurde". Viele vergleichende Analysen erbrächten "relativ beliebige Befunde, die (...) der Bedeutung der durch Medien hergestellten Öffentlichkeit nicht gerecht" würden. Die Operationalisierung könne den von politökonomischen Ansätzen unterstellten Kausalzusammenhang zwischen äußeren Rahmenbedingungen und dem Inhalt der Berichterstattung differenzieren. Unland will die zeitlichen Trends der Berichterstattung aufzeigen, die Funktion der Berichterstattung bei der Herstellung von Öffentlichkeit zeitunabhängig an bundesdeutschen Rahmenbedingungen messen, dependenztheoretische Interpretationsraster herauskristallisieren und so politisch-ökonomische Ansätze überprüfen.

Die Wahl nur einer Zeitung, der FR, begründet Unland nicht überzeugend damit, daß die Falsifizierung der politökonomischen Hypothese bei nur einem Blatt konsequent für die Gesamtheit der Medien relevant sei. Dies lasse sich um so eher aus einer Zeitung folgern, die gemeinhin als 'links' bezeichnet werde, die sich selbst als 'linksliberal' verstehe und deren Redakteure, wie Anton-Andreas Guha (Medium 6/1980), mit selbstreflektierenden Beiträgen hervorgetreten seien. Die BMZ-Studie von 1983 hat zudem die FR als offener für Probleme der Entwicklungsländer im Vergleich zu anderen Blättern charakterisiert.

Anders als Röben stellt Unland nicht nur Hypothesen auf. Er läßt es nicht beim Zitieren von Werner Früh, Manfred Kops und Jürgen Ritsert bewenden, sondern orientiert seine Analyse streng an den Erfordernissen des empirischen Verfahrens und stellt ein differenziertes Codebuch zusammen (S. 148-155). Die geschichtete Zufallsstichprobe ergibt 289 (von ca. 10.500) Ausgaben mit 3.628 Artikeln aus den Jahren 1950 bis 1984. Die bei Inhaltsanalysen auftauchenden Verfahrensprobleme wurden zuvor ausführlich reflektiert. Die kommunikationswissenschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bilden die Grundlage der theoriegeleiteten Hypothesenbildung. Der Chefredakteur der FR wurde interviewt. Die Ergebnisse hat Unland in Graphiken und Tabellen (nicht unbedingt übersichtlich) für 18 Variable dargestellt, darunter Genres, Größe, Quellen und Platzierung. Die Auswertung des Datenmaterials erfolgt nach statistisch einwandfreien Standards.

Unlands Analyse liefert am Thema eine Fülle von Einsichten in die redaktionelle Arbeitsweise der FR und der von ihr verwendeten Nachrichtenagenturen. Für den Leser jedoch wird der Zusammenhang zwischen Hypothesen und Ergebnissen nicht überall einsichtig. Mit Unlands Verfahren lassen sich zudem die Gründe für gewisse Veränderungen kaum herausfinden. Die Inhalte bleiben in seiner "numerischen

Reduktion" sehr abstrakt, so daß man sich einiges von der Information wünschte, die Rößen im Übermaß, aber mit methodischer Unschärfe anbietet. Im Idealfall würden sich beide Verfahren (das qualitative allerdings methodengerechter angewendet) ergänzen.

Kurt Koszyk